

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Inserionspreis:

15 Fig.

pro 3gepaltene Zeile.

Nr. 40.

Barmen, den 7. October 1887.

5. Jahrg.

Eine Sterbefasse für Feuerwehren.

Die Nr. 22 des „Feuerwehrmann“ brachte zum 25. Verbandsthe des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes Mittheilungen über die bisherigen Bemühungen, den Wehrlenten bei eintretenden Unfällen eine Unterstützung zu gewähren.

Obgleich die bisherigen anerkennenswerthen Erfolge noch weit von dem zu erstrebenden Ziele entfernt sind, so berechtigt doch andererseits die jetzt günstigere Strömung zu der Hoffnung, daß in nicht allzu ferner Zeit die Frage der berechnigten Förderung einer gesicherten Unterstützung verunglückter Feuerwehrleute gelöst werde. Die Unfalllosen gewähren nur dann eine Unterstützung, wenn ein Wehrmann bei einer Uebung oder einem Brande zu Schaden gekommen ist, wogegen bei sonst eintretendem Tode keine Unterstützung gewährt wird. Erfahrungsgemäß sterben nun während ihrer Dienstzeit wenige Feuerwehrleute, weil sie ja da noch im besten Alter stehen, der größte Theil stirbt erst dann, wenn er bereits infolge Krankheit oder vorgerückten Alters aus dem Dienste ausgeschieden ist; den Hinterbliebenen aller Wehrleute eine sofort nach dem Todesfalle fällige Unterstützung zu gewähren, würde sich gewiß empfehlen.

Zu diesem Zwecke würde eine Kasse für Hinterbliebene von Feuerwehrleuten zu gründen sein und wäre es sehr rathsam, wenn ungefähr 800—1000 zu einem Verbande zusammen treten würden, da alle auf Gegenseitigkeit gegründeten Kassen bei großer Mitliederszahl sich besser bewähren.

Folgende Satzungen dürften als Grundlage gelten: Zweck der Kasse ist, den Hinterbliebenen der Wehrleute eine schnelle und kräftige Unterstützung zu gewähren. Mitglieder können nur solche Personen werden, welche einer freiwilligen Wehr angehören. Wehrleute, welche bei Gründung der Kasse infolge Krankheit oder Alter einer Wehr nicht mehr angehören, können nicht aufgenommen werden. Wehrleute, welche infolge Krankheit oder Alter einer Wehr nicht mehr angehören, können Mitglieder der Kasse bleiben. Die Leitung der Geschäfte übernimmt der Oberführer, welchem, nach Bedürfnis, ein Kassirer und ein Schriftführer beizugeben wären. Wo mehrere Wehren zu einem Verbande zusammenstünden, wäre ein Aufsichtsrath zu wählen. Bei Gründung der Kasse zählt jeder Eintretende 50 Pf., was bei 800 bis 1000 Mitgliedern 400 bis 500 Mark ausmacht, welche sofort ausbezahlt werden müssen, sobald der Tod amtlich beglaubigt ist. Da alle Aemter als Ehrenämter unentgeltlich verwaltet werden, so stellen sich die Kosten jedenfalls sehr gering, und kann sich daher Jeder aus der Mitgliederzahl selbst leicht sagen, wie viel seine Angehörigen aus der Kasse erhalten werden.

Da bei dem Verufe der Wehrleute, selbst bei der größten Vorsicht, mehrere Unglücksfälle eintreten können, auch Epidemien in Betracht gezogen werden müssen, erscheint ein Grundfod dringend geboten, und dürfte es sich empfehlen, die Gemeinden zur Zahlung eines Beitrages zur Grundlage zu bewegen, welches zweifellos ohne große Mühe zu erreichen wäre. Für Mitglieder, welche der Wehr 25 Jahre dienstlich angehört haben, zählt die Gemeinde die Beiträge. Es darf dies durchaus nicht als ein gegebenes Almosen betrachtet werden, vielmehr würden dadurch die Gemeinden einer Pflicht genügen, es wäre ihnen Gelegenheit gegeben, eine Ehrenschuld für opferwillig geleistete Dienste abzutragen. Da nach dem Tode eines Mitgliedes wieder sofort je 50 Pf. erhoben werden, ist der Unterstützungsbetrag sofort wieder flüssig. Wohlhabende könnten die Unterstützungskassen zu Erben einziehen, was dringend empfohlen werden kann, da hierdurch unzweifelhaft die Liebe zum Verufe gefördert, die Bande der Freundschaft und Zusammengehörigkeit fester geknüpft würden. Die Erbtheile sind weiter übertragbar nach pfändbar. Oder bei

lang andauernder Krankheit oder gänzlicher Mittellosgkeit kann das Erbtheil, jedoch nur nach Einwilligung des Oberführers, übertragen werden. Der Oberführer übernimmt die Ueberwachung der Anlage des Erbtheils. Die näheren Ausführungsbestimmungen müßten noch ergänzt werden und dürften sich wohl aus den gegebenen Verhältnissen regeln lassen.

Nach den standesamtlichen Angaben starben im verflossenen Jahre in der hier in Betracht kommenden Altersgrenze ungefähr 3—4 von 1000. Würde man die Zahl verdoppeln und 6—8 Sterbefälle annehmen, so würde der ganze Jahresbeitrag sich auf 3—4 Mark stellen, soviel wie vielleicht mander an einem fröhlichen Abend verjueht. Man wird möglicherweise einwenden, daß die Leute gegen Unfälle versichert sind, was aber geschieht für dieselben, wenn der natürliche Tod eintritt? Hier soll gerade die Kasse helfend eintreten. Ferner wird man einwenden, die Beiträge wären für viele nicht aufzubringen, die zu bringenden Opfer seien schon groß. Es ist aber doch unglaublich, daß ein Wehrmann, welcher jederzeit bereit ist, Zeit, Gesundheit und wenn nötig sein Leben für seine bedrängten Mitmenschen einzusetzen, nicht jährlich 3—4 Mark abbringen könne, um bei seinem Tode seiner Familie aus der Bedrängnis zu helfen.

Indem ich diese Zeilen in die Welt hinaus sende, hoffe ich, daß dieselben eine wohlwollende Beachtung, eine günstige Aufnahme finden möchten und richte ich zugleich die Bitte an alle Wehrleute, sowohl das Gegentheil als das Bessere hier mitzutheilen, um hierdurch das möglichst Gute und Vollkommene zu erreichen, welches eine Quelle des Segens für Viele werden könnte.

Göbrenz, den 20. September 1887.

Jos. Vinsfeld.

Bericht

über die Einrichtung und Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr zu Ehrenfeld,

vom 1. August 1885 bis Ende Juli 1887.

(Im Auszuge.)

Organisation. An der bei der Reorganisation am dem 28. August 1880 von Herrn Bürgermeister Jesse erlassenen Feuerlösch-Ordnung wurde nichts geändert.

Einteilung. Die Etatsstärke ist 60 Mann. Steigerung: 1 erster Führer, 1 zweiter Führer, 1 Feuertag, 10 Steiger (13), 1 Spritze; 1 erster Führer, 1 Spritzenmeister, 1 erster Hornist (Ordonanz), 1 Führer, 15 Mannschaften (19), 1 Spritze; 1 Führer, 1 Führer, 14 Mannschaften (16), Wasser- und Ordnungsmannschaften; 1 Führer, 11 Mannschaften (12), zusammen 60 Mann.

Geräthe. Die Wehr ist ausgerüstet mit:

- a) einem Geräthewagen, auf welchem Feuerreimer, Aexte, Beile, Etride, Druckschläuche, Rettungsgeräte, Sprungtuch, Steigerleiter u. m. m. aufgeführt werden;
- b) einer Patentspritze (Saug- und Druckspritze) aus der Fabrik der Herren Aug. Hönig & Cie., Köln, angeschafft im Jahre 1881. Die Spritze führt 90 Meter Druckschläuche mit;
- c) einer Saug- und Druckspritze von Beduwo, von Hönig & Cie. 1881 entsprechend umgeändert. An derselben befinden sich 1 Schlauchhaspel mit 20 Meter Leder-schlauch;
- d) einem Wasserwagen, Faß-Inhalt 2000 Liter, angeschafft 1883;

- e) einem Wasserwagen, Faß-Inhalt 2000 Liter mit Verriegelungs-Vorrichtung, angeschafft 1884. Beide Wagen gebaut von Herrn P. Bauer, hier;
- f) drei Wasserfässern. Ferner rüden im Falle eines Brandes Privatfeuerwehr mit Wasserfässern (Eigentum der Herren W. A. Hosspelt und J. C. Pellenz & Cie.) als Reserve zur Brandstiftung aus;
- g) einen Schlauchwagen mit 150 Meter Hanfschlauch nebst Verknüpfung. Von dem Verein angeschafft und der Stadt von demselben überwiesen, im Werthe von Mark 601,45. Im Ganzen verfügt die Wehr über 310 Meter Druckschlauch mit 3 Meter Saugschlauch.
- Sämmtliche Geräte sind zur Bekämpfung eingerichtet und zwar: Geräthewagen mit 1 Pferd, 1 Spritze mit 2 Pferden, II. Spritze mit 1 Pferd, I. Wasserwagen mit 2 Pferden, II. Wasserwagen mit 2 Pferden, Schlauchwagen wird an den I. Wasserwagen angehängen.

Vöschmittel. Das Haupt-Vöschmittel im Falle eines Brandes ist Wasser und werden bei Alarmierungen die stets gefüllten Wasserwagen = 4000 Liter, Reservefässer ca. 1500 Liter mitgeführt. Das Füllen der Fässer, Zinnen etc. geschieht an besonders hierfür eingerichteten Wasserstellen an den Etablissements der Herren J. W. Weiler & Cie., J. C. Pellenz & Cie., W. A. Hosspelt, August Loh, Vellen, Glashütte, Gasfabrik, Pferdebahnhof, Fritz Welter, Wegersberg & Cie. und Welter & Cie. Mit Ausnahme der Stellen bei den Herren J. W. Weiler & Cie., August Loh und Welter & Cie. sind die Wasserstellen mit 1½" Ausfluß, bei den ergrannten jedoch mit 3" Ausfluß, so daß ein Faß (2000 Liter) innerhalb 2 Minuten gefüllt werden kann. Die Lage dieser 3 Stellen zum Stadttheater ist so günstig, daß die Wehr in der Lage ist, bei einem Brande innerhalb 30 Minuten über ein Wasserquantum von 9000 Liter zu verfügen.

Ausrüstung der Mannschaften. Die Führer und Mannschaften sind ausgerüstet für Brände mit Helm, Kittel, Drillhosen, Gurt; die Steiger mit Steigergurt, Seil und Seil. Die Führer tragen als Abzeichen Aehlschilde und Hirschfänger. Bei Veranlassungen, Paraden und Übungen tragen die Führer und Mannschaften Joppen von Wolstoff nebst breiter Leibgurt.

Alarmierung. Die Alarmierung der Feuerwehr geschieht theils durch Telegraphen, theils durch Horn-(Huppen)-Signale. In der Stadt vertheilt sind 16 Weidestellen.

Wenn von einer der Stellen in der vorgeschriebenen Weise Feuer gemeldet wird, werden hierdurch sofort eine Anzahl Wehrleute (darunter Hornisten) durch telegraphische Weider alarmirt, ebenso die Stellen, an welchen sich die Reserve-Wasserfässer befinden. Im Depot auf dem Pferdebahnhof sind ebenfalls Weidestellen und werden auf das Feuerignal sofort die Pferde vor die Geräte gespannt, so daß in wenigen Minuten alles zum

Ausrücken bereit ist. Die Alarmierung wird von den Hornisten resp. Inhabern der Huppen fortgesetzt.

In der Zeit vom 1. Aug. 1885 bis ult. Juli 1887 wurde die Wehr alarmirt: 13 mal. Von diesen Alarmierungen fallen in die Zeit: 1885/86 1886/87

von Morgens 6 bis Mittags 12 Uhr	1	—
" Mittags 12 bis Nachm. 6 Uhr	3	3
" Nachm. 6 bis Nachts 12 Uhr	2	3
" Nachts 12 bis Morgens 6 Uhr	1	—

Dieselben vertheilen sich: a. auf Wochentage: Sonntag 5, Montag —, Dienstag 2, Mittwoch 2, Donnerstag —, Freitag 3, Samstag 1. b. auf Monate: Januar 2, Februar 1, März 2, April 1, Mai 1, Juni 1, Juli 2, August —, Septbr. 2, October —, November 1, December —.

Sie classificiren sich: a. nach ihrer Art: 1885/86: 2 Zimmerbrände, 2 Fabrikbrände, 1 Brauereibrand, 1 Schuppenbrand, 1 blind, 1886/87: 1 Zimmerbrand, 3 Fabrikbrände, 1 Stallbrand, 1 blind. b. nach ihrer Ausdehnung: 1885/86: — Großfeuer, 3 Mittelfeuer, 3 Kleinf Feuer, 1 blind, 1886/87: 2 Großfeuer, 2 Mittelfeuer 1 Kleinf Feuer, 1 blind.

Übungen. Außer Übungen der einzelnen Abtheilungen fanden Übungen der gesammten Wehr statt: 1885/86 14 Übungen am Steigerthurm, 1 Übung an Privathäusern. 1886/87: 13 Übungen am Steigerthurm, 1 Übung an Privathäusern.

Ansprüche der Wehrleute an die Gemeinde. Im Fall eines Brandes erhält der Wehrmann bis zur 2 stündigen Arbeit M. 1.50, bis zur 6 stündigen Arbeit Mark 2.50, bis zur 12 stündigen Arbeit Mark 4.50. Ferner erhält derselbe im Falle der Erwerbsunfähigkeit infolge des Dienstes außer ärztlicher Behandlung und Medicamenten für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit pro Tag Mark 2.50. Für den Fall dauernder Invalidität infolge des Dienstes die Summe von Mark 5000. Für den Fall des Todes infolge des Dienstes erhalten die Hinterbliebenen des verunglückten Wehrmannes die Summe von M. 4000.

Bezugs Versicherung der Wehrleute für obgenannte Fälle hat die Stadt mit der Gesellschaft „Rhenania“ Vertrag abgeschlossen.

Verein der freiwilligen Feuerwehr. Zur Förderung des kameradschaftlichen Zusammenhaltens wurde unter dem 11. December 1880 ein Verein gebildet, welcher seine regelmäßige General-Versammlung jeden Monat abhält, in welcher alle Angelegenheiten des Vereins behandelt und beschlossen werden.

Mittel. Die Mittel zur Anschaffung und Instandhaltung von Geräten, Ausrüstungen etc. werden von der Gemeinde beschafft; jedoch hat es sich auch der Verein zur Aufgabe gestellt, soweit wie möglich Anschaffungen zu machen, event. Zuschüsse zu geben.

Fenilleton.

Ein Waldgeheimniß.

Erzählung von Carl Schmeling.

(2. Fortsetzung.)

Man wartete also; doch blieb der Sohn für unworbergehene Fälle im Hause. Nach Verlaufe zweier Stunden, während der sich der Zustand des Kranken immer mehr verschlimmerte, kamen Mutter und Sohn zu dem Entschlusse, den Arzt gegen den Willen des Försters herbeizuschaffen.

Karl Langer verließ sofort das Haus, borgte sich ein Pferd im Dorf und ritt, so schnell es die Kräfte des Thieres erlaubten, der etwas über eine Meile entfernten kleinen Landstadt zu, um die Hülfe des einzigen in derselben anässigen, schon alternden Arztes zu beantragen.

Er traf den alten Herrn glücklich zu Hause. Derselbe ließ sich von dem jungen Manne eingehend den Zustand des Vaters beschreiben, schüttelte bedenklich das graue Haupt und murmelte etwas von starker Lungentzündung.

Der Doctor gab sofort Befehl, sein Wägelchen in Bereitschaft zu setzen. Karl Langer ward von ihm nach der Apotheke geschickt, um verschiedene Medicamente für den zu behandelnden Krankheitsfall zu holen. Als derselbe wieder erschien, machten sich Beide bei der eingetretenen und schnell zunehmenden Dunkelheit auf den Weg nach Eisthorf.

So wie der Arzt den Kranken sah, wußte er, was die Glode geschlagen hatte. Es gab, wie er vermuthete, eine schwere Lungentzündung zu bekämpfen; die schnelle Steigerung des Leidens erschien ihm indessen räthselhaft.

Auf Befragen gab der Förster dieselbe Erklärung für seinen Zustand ab, welche er früher schon im Gasthose des Dorfes geltend gemacht, und nannte auch die bereits zur Bekämpfung des Uebels angewendeten Mittel.

Der Arzt war ungehalten über diese, doch ließ sich die Sache nicht einschließen machen. Er schritt zur näheren Untersuchung des Kranken und entblöhte zu diesem Zwecke dessen Brust. Dadurch trat ein Umstand an das Licht, auf welchen keine der anwesenden Personen vorbereitet war.

Die ganze Brust des Försters war, bis tief hinab, total blutkräftig und zeigte neben verschiedenen leichten Hautabschürfungen alle Farben außer der natürlichen Hautfarbe, vom tiefsten Schwarz bis zum hellen Schwefelgelb. Selbst der Arzt erschrak bei diesem Anblick heftig.

„Das ist nicht von einem Falle!“ rief er, „das ist überhaupt nicht durch einfaches Fallen herbeigeführt. Deram mit der Sprache — was ist Ihnen widerfahren, Herr —?! Ich muß das wissen, um der großen Gefahr, in der Sie schweben, entgegenzutreten zu können!“

Es blieb dem Förster nichts anderes übrig als zu beichten. Er theilte mit, daß er von zwei Holzdieben hinterlistig und hinterhältig überfallen worden. Im wehrlosen Zustande hätten ihn die Kerle so lange mit der Brust auf die unebene, obere Fläche eines Baumschlumpes gestoßen, bis er ohnmächtig geworden. Als er wieder zu sich gekommen, waren jene verschwunden; Mähe, Gewehr und Tasche hätten jedoch unverfehrt neben ihm gelegen. So wie er sich etwas erholt, habe er keine Sachen genommen und sich mühsam mit Auswendung aller ihm verbliebenen Kräfte bis zum Dorfe geschleppt, wo er sich zunächst in das Wirthshaus begeben, weil er sich einer Ohnmacht nahe gefühlt.

Der Arzt schüttelte wiederholt den Kopf und entzog dem Verletzten eine reichliche Portion Blut; sodann gab er seine Weisungen für die Behandlung des Kranken und die Anwendung der vorhandenen Medicamente, deren pünktliche Befolgung er besonders der Frau auf die Seele band. Schließlich gab er dem Sohne des Försters einen Wink, ihm zu folgen.

„Junger Freund!“ sagte er draußen zu demselben, „ich hoffe, Sie sind ein ganzer Mann. Der Zustand Ihres Vaters ist nicht

Der Verein erhält seine Mittel durch monatliche Beiträge der activen Mitglieder, Strafgelder, Geschenke und Jahresbeiträge der inactiven Mitglieder.

Unfälle 1. Ein Steiger beim Ablassen an der Seile die Hände verbrannt. Arbeitsunfähig 14 Tage.

Einnahmen. Per 1886/87 betragen die Einnahmen incl. des Bestandes am 31. Juli 1886 von Mark 1423,90 M. 3399,31.

Die Ausgaben stellten sich auf M. 1901,79, der Bestand alt. Juli 1887 auf M. 1497,52. Brangelder wurden gezahlt: 1885/86: 7 Alarmirungen, 455,50 Mark. 1886/87: 6 Alarmirungen, 520,50 Mark.

Allgemeines. Die Bevölkerung der Stadt Ehrenfeld beträgt über 19 000 Seelen. Die Zahl der Häuser über 1400 in 45 meistens 10 Meter und darüber breiten Straßen, welche zum größten Theil gepflastert sind.

Die Uebungen finden in der Regel am Steigerthum statt. Der seit 3 Jahren bestehende Einrichtung, daß die Feuerungs-Anlagen auch in Neubauten durch den Spornsteinlegermeister (Steigerführer Herr A. Schmidt) kontrollirt werden, ist es wohl hauptsächlich zu verdanken, daß in den letzten 2 Jahren kein Kaminbrand vorgekommen. Die Bauherren sind jetzt sicher, vorschriftsmäßig ausgeführt und deshalb auch gut functionirende Kamine in ihren Häusern zu haben, was nicht genug zu würdigen ist und welche Einrichtung in jeder Gemeinde eingeführt zu werden verdient. Aus dem Bericht ist wohl ersichtlich, daß die Wehr mit allem so ausgerüstet ist, daß sie einen Brand wirksam bekämpfen kann.

Büchsenwerth ist die Beschaffung eines Mannschafswagens (welcher gleichzeitig den Geräthewagen ersetzt), damit bei einem Brande die Mannschaften schnell befördert werden können. Das kameradschaftliche Zusammenhalten sowie die Disciplin war ganz vorzüglich. Das Erscheinen der Wehrleute zu den Uebungen sowohl als bei Alarmirungen meist vollzählig; während derselben wurden die erteilten Befehle willig und ununterbrochen ausgeführt.

Durch die seit einem Jahre bestehende, leider unheilbare Krankheit des ersten Führers Herrn Lemper, hat die Wehr einen großen Verlust zu beklagen.

Die Zahl der inactiven Mitglieder des Vereins beträgt 143, jedoch steht zu hoffen, daß dieselbe sich noch vermehren wird. Das Interesse, welches seit Bestehen des Vereins demselben von allen Seiten entgegen getragen, ist daselbe geblieben und darf wohl erwartet werden, daß dieses auch für die Folge der Fall sein wird.

C. J. Müller, städtischer Branddirector.

leicht zu nehmen. Vereiten Sie Mutter und Schwestern auf Schlimmes vor. Ich weiß, der Fall muß sofort gemeldet werden! Ich werde, um dies zu bewerkstelligen, meinen Weg über die Oberförsterei nehmen, morgen bin ich wieder hier. Gott befohlen für heute!"

Karl Langer war kaum im Stande, ein Wort hervorzu-bringen; der Doctor fuhr davon. Der alte biedere Herr war genöthigt, einen bedeutenden Umweg zu machen, wenn er der übernommenen Verpflichtung gerecht werden wollte. Doch der Umweg allein war nicht einmal das Schlimmste; vielmehr die Beschaffenheit des Weges, welche das Postiren desselben zur Nachtzeit sogar gefährlich machte. Doctor Weit langte daher erst gegen zehn Uhr bei der Oberförsterei an.

Der Oberförster von Espenholt, gegenwärtig bereits ein Schicksaliger, war ein jovialer, in seinen Neuerungen etwas berber Herr. Wo es sich nicht um dienstliche Angelegenheiten handelte, huldigte er dem Grundsatz: „Leben und leben lassen!“ Schon seit Jahren Wittwer, führte der alte Bursche ein Garconleben im Walde. Augenblicklich befand sich jedoch sein ältester Sohn bei ihm, der die höhere Forstkarriere eingeschlagen hatte. Nach Beendigung seiner Dienstzeit im reitenden Feldjäger-Corps war der junge Mann im Begriff, die nöthigen „Waldrotationen“ durchzumachen. Der Oberförster und der Doctor waren alte, gute Bekannte. Der letztere ward daher von dem ersteren herzlich begrüßt und willkommen geheißen. Dem Oberförster schien dabei ein vernünftiger Abend hinter der Flasche vorzuschweben, und er war nicht der Mann, einer frühlichen Stunde aus dem Wege zu gehen.

Die Mittheilungen des Doctors unterdrückten jene Anwandlung jedoch sofort. Der Oberförster hatte nur noch Sinn für den Dienst. Das Schicksal des Försters ging ihm ungemein nahe. Langer galt ihm für seinen besten Unterbeamten und er hielt große Stücke auf denselben. Er gab die Absicht kund, sogleich nach Esterhosi aufzubrechen. Dies wollte jedoch der Sohn nicht

Ein Pfarrer über die freiwillige Feuerwehr.

Am 11. September wurde in Meerane der Verbandstag des Zwidaurer Feuerwehrverbandes abgehalten. In dem Vormittagsgottesdienst, welcher in der Stadtkirche zu Meerane abgehalten wurde und dem sehr viele Feuerwehrkameraden anwohnten, nahm Herr Archidiaconus Stödel daselbst Gelegenheit, in seiner Predigt auch die Bestrebungen der freiwilligen Feuerwehr zu beleuchten. Wir entnehmen der „Sächsl. Feuerw.-Ztg.“ folgenden Passus der Predigt und find der Meinung, daß die so anerkennenden Worte auch in unserem Leserkreise die gebührende Beachtung finden werden.

„Ein Fest eigener Art, das zu Lob und Dank auffordert, feiert heute ein Theil unser Gemeinde. Es ist fest und Arbeit zugleich. Ich würde desselben nicht gedenken, wenn nicht die Institution, der es gilt, eine wäre, die unsre volle Sympathie verdient. Zu meiner innigsten Freude sehe ich eine Anzahl Feuerwehrleute hier in unserm Gottes Hause. So ist es recht! „Alles mit Gott“, so haben's unsere Väter gehalten, so wollen wir's auch halten! Die freiwilligen Feuerwehrn unser Stadt werden heute mit vielen auswärtigen Kameraden ihren Verbandstag halten, um sich gegenseitig zu stärken in dem edlen Werke, das sie treiben.

Dieses Werk ist, das wird Niemand bestreiten, ein gemeinnütziges nach vielen Seiten hin. Ob dein Haus brennt oder das meinige, ob wenig oder viel irdisches Gut in Gefahr ist, ob es das Leben eines Reichen oder Armen ist, das gefährdet ist und nach Rettung ausschaut — Allen und Jedem, zu jeder Zeit und an jedem Orte sind sie bereit zu helfen. Der Geist des Gehorsams und der Zucht, ich möchte sagen: gut militärischer Geist wird in ihrer Mitte gepflegt. Und der ist unser Jugend, aus der die Feuerwehrn sich zum weitaus größten Theile rekrutiren, zu großem Segen. Zudem sind die Uebungen der Feuerwehrn dazu angethan, den Körper gewandt, geschmeidig, kräftig, gesund zu machen und zu erhalten. Es kann wirklich einer Gemeinde nicht gleichgültig sein, ob das junge, heranwachsende Geschlecht gesund ist oder nicht.

Solch Wert ist aber zugleich auch ein Werk der Humanität, der Menschenfreundlichkeit, der barmherzigen Liebe, hervorgegangen aus der Mahnung: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!“ Daraus schließt ich ein Doppeltes. Laßt's euch, lieben Feuerwehrleute, zunächst zum Troste gesagt sein, wenn ihr einmal die Anerkennung, die ihr erhofft und verdient, nicht findet: Es ist Gottes Wert, dem ihr dient; der sieht's gewiß, auch wenn es Menschen nicht sehen oder nicht sehen wollen. Unser Herr sagt, daß, wenn wir Almosen geben, also Barmherzigkeit üben, unsre linke Hand nicht wissen soll, was die rechte thut. Um Gottes Willen sollen wir Gutes thun.

zugeben und auch der Doctor erklärte sich aus triftigen Gründen dagegen.

Der Arzt sprach dem Förster unbedingt das Leben ab. Die grausame Behandlung desselben hätte verschiedene innere Verletzungen herbeigeführt, erklärte er, deren Beseitigung so wenig der Natur wie der Kunst möglich sei; ganz abgesehen davon, daß Ort und Umfang derselben vorläufig gar nicht festgestellt werden könnten. Kurz, er gab dem Patienten nur noch eine kurze Lebensdauer. Schließlich erbot er sich, falls der Oberförster einen Bericht über den Vorfall an die Gerichtscommission der Stadt abzusenden habe, auch diesen noch während der Nacht an der rechten Stelle abzuliefern.

Das Anerbieten des Doctors ward acceptirt. Der Oberförster schrieb seinen Bericht und ersuchte die Beförde, sogleich eine Commission nach Esterhosi abzuordnen, um durch Vernehmung des todkranken Försters den Thatbestand des vorliegenden Verbrechens feststellen zu lassen. Er selbst werde ebenfalls zugegen sein.

Der Doctor nahm den Bericht an sich, verabschiedete sich und setzte seine Reise fort. Der Oberförster schickte trotz der späten Abendstunde noch einen Hülfjäger nach Esterhosi ab, der dort einfinden die Functionen des Försters übernehmen sollte.

Am andern Vormittag machte sich der Oberförster zu Fuß und allein auf den Weg nach Esterhosi. Von diesem Auszuge sollte er nur als Leiche wieder in die Oberförsterei zurückkehren.

Der Dirigent der Gerichtscommission in der Stadt hatte sich auf die Anzeige des Oberförsters bereits am frühen Morgen, von einem Secretär begleitet, nach Esterhosi aufgemacht.

Der Förster vervollständigte seine, dem Doctor gemachten Eröffnungen noch durch die Angabe, daß einer der Männer, welche ihn mißhandelt, älter, der andere jünger gewesen. Beide hätten sich in einer fremden Sprache verstanden, doch sei dies nicht in polnischer Mundart gewesen. Während er mit den Burschleppern noch in der Nähe des Weges, auf welchem der

Thut auch ihr es, lieben Feuerwehrleute, und laßt euch nicht beirren durch Länden oder Hohn und Spott!

Zum andren wollen wir alle, liebe Mitgließer, Gott danken, daß es Menschen gibt, die Zeit und Geld und Kraft, ja, wenn es sein muß, auch das Leben, das theuerste irdische Gut, opfern im Dienste der Liebe zu ihren Mitmenschen.

Freilich, es soll jeder sich selber Feuerwehrmann sein. Jeder soll das Feuer hüten, daß es nicht jene zerstörende Macht entfalten kann. Und darum halte ich es jetzt, da wir mit immer schnelleren Schritten dem Winter entgegen eilen, an der Zeit zu mahnen: Seid vorsichtig mit dem Feuer! Ihr Eltern, achtet auf eure Kinder, daß nicht durch ihren Leichtsinn Menschen ihrer Habe und ihres Gutes, oder gar ihres Lebens beraubt werden! Gebet, ihr Eltern, aber auch selber ein gutes Beispiel!"

Alarm-Kanone.

Es besteht in Brandfällen oft eine ziemliche Schwierigkeit, in möglichst kurzer Zeit nachdrückliche Hilfe herbeizurufen. In der herrschenden Aufregung des ersten Augenblicks vergeht immer einige Zeit, bis der Feuerleiter zum Abgehen fertig wird, und bis er an Ort und Stelle kommt und dann die Nachbar-Feuerwehr zur Hilfe beiruft, sind viele kostbare Minuten verfloßen; Telegraphen, die man benützen könnte, sind nur an wenigen Ortschaften zur Verfügung, und darauf sich zu verlassen, daß der ausgebrochene Brand von anderen Ortschaften selbst bemerkt wird, ist sehr bedenklich. Das Sturmläuten ist wohl ein Weisheit, aber der schwache Schall der Glocken dringt oft nicht weit und hängt dessen Wirkung nur zu sehr von der herrschenden Windrichtung ab, führt auch oft irre, indem zu gewissen Tageszeiten ja auch regelmäßig gelaetet wird. Vorzügliche Alarmapparate nun sind Schiffe als Kanonen; aber ein solches Stück mit großen Kosten anzuschaffen, ist nicht jeder Gemeinde möglich und Hinten- wie Pistolenschiffe hört man nicht weit, während die sog. Böller (auch Raketenföfe genannt) gar zu gerne hoch geladen werden und dann zerpringen oder durch den ausfliegenden brennenden Wurf Schadenfeuer verursachen können, und sind durch Böllerschiffe schon große Unglücksfälle zu vergleichen gewesen.

Nun hat der L. b. Locomotiführer, Herr Gustav Zimmermann in Rothenheim, einen Alarmschiff-Apparat erfunden, der bereits bei der freiwilligen Feuerwehr Solzbachhofen-Greifslage eingeführt ist und welchen diese Feuerwehr als allen Anforderungen entsprechend bezeichnet. Derselbe bietet neben völliger Gefahrslosigkeit die Vorteile ausgezeichneter Schallwirkung, leichter Behandlung und billigen Preises. Der Apparat besteht aus einem 12 cm hohen, 10 cm breiten mörserartigen Ringe aus Kanonenmetall ohne Stoßboden, in dessen unterer Wandung ein Zündcanal eingelassen ist. Die Wände des Ringes sind 3 cm dick

und an drei Stellen mit starken Gehrungen versehen. Außerdem gehört dazu eine 2 cm starke, 24 cm im Durchmesser haltende Eisenplatte, welche mittelfst dreier starker Nittergchrauben auf einen 75 cm hohen Holzpflohd aufgeschraubt wird, dann ein 35 Kilo schweres Eisengewicht und drei Pulvermaße; alles zusammen kann von Herrn Zimmermann in Rothenheim zum Preise von 50 Mark bezogen werden.

Kommt der Apparat zur Anwendung, so wird in den Zündcanal eine Zündschnur (Stupine) eingeführt, der Ring auf die Eisenplatte gehoben, durch die Pulvermaße mit Schießpulver gefüllt, das Gewicht, welches genau angepöcht ist, auf die Mündung gehoben und die Zündschnur angezündet, worauf sich der Kanonier einige Schritte von dem Mörser entfernt. Der Schuß erfolgt mit einem kanonenhufähnlichen Knall und ist weithin vernehmbar. Dadurch, daß der Mörser keinen Stoßboden besitzt, wird er beim Schusse ebenfalls etwas gehoben und vertheilen sich die Schallwellen hierdurch kreisförmig nach allen Seiten. Das Gewicht selbst fährt einige Meter hoch in die Höhe, fällt aber immer neben dem Apparate auf den Boden. Der Apparat kann, wenn nöthig, noch zu weiteren Schüssen benützt werden. (Ztg. f. Feuerl.)

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* **Altena.** In dem Hotel Quitmann fand am Abend des 30. September unter Vorsitz des Herrn Obersten Herrmann Knipping eine Vorstands-Sitzung der freiwilligen Bürger-Feuerwehr statt. Nachdem der Herr Vorsitzende den Jahresbericht der von der Provinzial-Feuer-Societät gegründeten Unfallhilfe verlesen hatte, wurde beschlossen, die Hauptversammlung, in welcher der Jahresbericht erstattet, die Jahresrechnung pro 1886/87 gelegt und die Neuwahl der ausgelassenen Vorstandsmitglieder stattfinden wird, am 9. October im Saale des Herrn Quitmann abzuhalten. Ein in diesem Winter zu veranstaltende Festlichkeit wurde für den Monat Januar in Aussicht genommen. Nach Erledigung verschiedener kleiner Gegenstände, die noch auf der Tagesordnung standen, wurde die Sitzung geschlossen.

* **Nippes.** Unsere freiwillige Feuerwehr feierte am 2. d. ihr 10. Stiftungsfest. Nach einer Morgens stattgehabten Uebung fand eine Parade statt, worauf es im Zuge zum Fest-local ging, woselbst nach einer kernigen Ansprache des Hauptmanns der Wehr, Herrn Communalbaumeister Kühn, 8 Mitgliebern der Wehr die von der Gemeinde gestifteten silbernen Medaillen verliehen wurden. Herr Kühn erhielt gleichfalls die Dienst-Auszeichnung sowie ein ihm von der Wehr zur Erinnerung gewidmetes photographisches Gruppenbild. Abends fand ein Vocal- und Instrumental-Concert statt, nebst dem

lleberfall stattgefunden, gelaempft habe, sei ein Wagen langsam an ihnen vorbeigefahren, dessen Insassen seinen Hülfserufen jedoch keine Beachtung geschenkt hätten. Die Zeit, zu der Angriff und Mißhandlung erfolgt seien, wußte Langer nicht näher anzugeben, als daß es kurz vor Tagesanbruch geschehen sei. Wie lange er ohnmächtig gelegen und wie lange er gebraucht, um bis zum Dorfe zu kommen, wußte er ebenfalls nicht anzugeben. Der Zustand des Försters war übrigens an diesem Morgen noch um Vieles schlechter als gestern.

Da der Richter den Oberförster gerne gesprochen hätte, ehe er nach der Stadt zurückkehrte und dieser nicht erziehen, so beschloß er, nach Beendigung seiner Amtsverrichtung in Elsterhorst, die Oberförsterei zu besuchen und gab seinem Kutscher bei der Abfahrt die nöthigen Weisungen.

Die Herren sollten den Oberförster an einem Orte und in einer Lage finden, wo und wie sie es nicht voraussehen durften. Derselbe lag am Ausgange eines Waldstreifens tout im Wege und jene hatten somit die traurige Aufgabe, einen zweiten Augenblick aufzunehmen, der vorläufig ja doch nichts ergab. Der Richter nahm einstweilen an, daß der alte vollbichtige Herr vom Schloge getroffen worden.

Schließlich hatte man sich auch noch der Pflicht zu unterziehen, den Verstorbenen nach der Oberförsterei zu schaffen. Durch die Einbringung des Vaters als Leiche ward dem Sohne der Oberförsterei ein nicht geringer Schreck verursacht.

Am Abend folgte der Förster seinem Vorgefahnen, ohne von dessen plötzlichen Ende Kenntniss erhalten zu haben, im Lobe nach. Seinen letzten Seufzer hauchte er in Gegenwart des Sohnes aus und das letzte Wort, welches er diesem noch müssig zumüßte, lautete: „Woge!"

Die Untersuchung der Leiche des Försters ergab eine partielle Verletzung aller oberen Organe des Innern und es erschien fast als ein Wunder, daß derselbe noch sechs und dreißig Stunden nach der erlittenen schrecklichen Mißhandlung leben konnte.

Aber auch der Oberförster war, wie eine ärztliche Untersuchung seiner Leiche ergab, nicht natürlich, sondern gewaltsamen Todes gestorben. Man hatte den alten, braven, jovialen Herrn, wie der landläufige Ausdruck dafür lautet, „gemitt", eine feige und heimtückische Angriffsweise, gegen Gesundheit und Leben eines Mitmenschen, welche unter der niederen Landbevölkerung, einiger östlicher Grenzgebiete Deutschlands, sehr im Schwünge sein soll.

Durch dies letztere Ergebnis stand zweifellos fest, daß ein Doppelmordverbrechen vorlag, welches nur von d-nelben Missethätigen verübt sein konnte.

Der Oberförster und sein Förster wurden einige Tage später zugleich und neben einander beerdigt. (Fortf. folgt.)

* [Se. Maj. der Kaiser als Löschmann.] Eine Erinnerung aus dem Jugendleben unseres Kaisers dient gegenwärtig einem namhaften Berliner Maler zum Vorwurf für ein großes Gemälde. Die jugendlichen Söhne weiß. König Friedrich Wilhelm III. hatten bei dem Löschen eines Brandes bei dem Bädermeier Emig in der Burgstraße hiesige Hülfe geleistet und durch schnellste persönliche Eingriffe wesentlich dazu beigetragen, dem Feuer Einhalt zu thun. Dies Begebenheit wurde seiner Zeit in einer Kreidezeichnung, auf der unser Kaiser, mit einem Feuerreimer in der Hand auf der Vortreppe des brennenden Hauses stehend, dargestellt ist, von einem unbekannten Künstler bildlich vervielfältigt. Jetzt soll diese ziemlich unscheinbare Kreidezeichnung, von welcher ein Exemplar ein Zimmer dieses Hauses Burgstr. 14 ziert, in einem größeren Oelgemälde eine neue künstlerische Gestaltung erhalten.

* [Dem Ruderport] wird mit Recht die kräftigste Ausbildung des gesammten Körpers nachgerühmt. Das einzige Uebel bei demselben ist nur, daß mit demselben beträchtliche Opfer an Zeit und Geld verknüpft sind, sodaß bisher die Wohlthaten

einaactigen Schwank von Frey Hönig „Mißverständnisse“ nach Frey Reuters „Johann Bafel“, welcher ungemein gefiel. Ein Festball bereudete die Feier. Die Wehr zählt 3. 66 active Mitglieder. Sieben telegraphische Feuermeldstellen sind in den verschiedenen Bezirken vorhanden. Die zum Vorpann nöthigen Pferde werden von der kölnischen Pferdebahn-Gesellschaft gestellt.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Frankfurt a. M.** Zu Ehren des aus dem Amte und von dem langjährigen Vorstehe des Feuer- und Fuhrwesens zurücktretenden Herrn Stadtrathes Dr. Ludwig Knopf brachte die freiwillige Feuerwehr am Dienstag Abend ihrem Scheidenden Vorgesetzten einen Fackelzug, der sich Abends 8 Uhr am Eisersheimer Thor aufstellte und über die Eisersheimer Landstraße durch die Baustraße und Verdenstraße vor die Wohnung des Gefeierten am Adlershofplatz marschirte.

* Aus Belgien schreibt die „D. Feuerw.-Ztg.“: Als im Juli vorigen Jahres das Universitätsgebäude in Brüssel durch einen Brand zerstört wurde, traten bei der Bewältigung des Feuers derartige Mißstände im Löschwesen an, den Tag, daß von der Presse die Befichtigung eines solchen Schandrians dringend gefordert wurde. Das scheint wenig genügt zu haben; denn bei dem Brande, welcher in der Nacht vom 10./11. Aug. d. J. die Indusrieschule mit ihren Sammlungen vernichtete, paßten die Schlüssel zu den Hybranten nicht und die Brüsseler Feuerwehrleute stritten sich mit denen der Vorstädte herum, wer löschen solle. Inzwischen brannte alles nieder. Aus allen Theilen des Landes kamen ferner in der letzten Zeit die betrübendsten Nachrichten über Feuersbrünste in kleineren und größeren Ortschaften und über das dadurch entstandene namenlose Elend. Dabei hat sich herausgestellt, daß die wenigsten Landgemeinden irgend eine Vorkehrung gegen Feuersgefahr oder auch nur eine Feuerprobe besitzen, ja daß ganze Bezirke keinen Feuerwehrdienst eingerichtet haben. Bei dem furchtbaren Brande in dem auf belgisch-deutschem Grenzgebiete gelegenen Hertogenwald war man auf Seite Belgiens nur nöthig gerufen. Zu spät wurde Hilfe gesandt, und auch dann nicht ausreichend, während — nach übereinstimmender Aussage der belgischen Blätter — die preussischen Behörden rechtzeitig und entschieden eingeschritten sind. Aus allen Dörfern wurden auf deutscher Seite die Einwohner sofort herbeigeholt und es wurde mit denselben unter Aufsicht und nach Anordnung berufener Ingenieure planmäßig gearbeitet. Kein Wunder also, daß die belgische Presse die eigene Regierung aufforderte, sich an der preussischen ein Beispiel zu nehmen, und daß selbst das ministerielle „Brüsseler Journal“ eine gründliche Befragung und geordnete Regelung des gesammten Löschwesens aufs dringendste von der Regierung verlangt.

desselben nur einem beschränkten Kreise zu Theil wurden. Ein einfacher Apparat, welcher ursprünglich als Uebungsapparat für die Sportsmen gebaut wurde, ist vortreflich geeignet, die Ruherarbeit, wie sie im Boote stattfindend muß, im Zimmer zu ermöglichen. Ueber diese Construction schreibt das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz: Die Ruherstangen oder Riemen sind nur von Handgriff bis zu der Auflageselle vorhanden, an dieser durch Kugelgelenke drehbar gemacht. Dicht unterhalb des Handgriffes ist an jedem Riemen ein Kugelgelenk für eine Stange angeordnet, deren anderes Ende in gleicher Weise an einer horizontal beweglichen Stange gelenkig gemacht ist. Mit dieser letzteren ist ein Kolben verbunden, der in einem mit Wasser gefüllten Cylinder hin und her bewegt wird. Dadurch wird der beim Ruern sich dem Riemen bietende Widerstand künstlich erzeugt. Für die Füße sind Trittplatten vorgesehen, welche an den Rollenstangen parallel und durch ein Querstück an den vorderehenden Enden mit denselben verbundenen Stangen festgeschraubt sind. Infolge dessen müssen gleichzeitig mit dem Vorstrecken der Arme die Füße vorgestreckt werden, während beim Anziehen der Arme und dadurch bewirktem Anziehen der Riemen auch die Knie gebeugt und die Füße angezogen werden müssen, also die natürlichen Bewegungen wie bei der Ruherarbeit im Boot auszuführen sind. Zwischen den beiden Wasserzylindern ist ein dem Körper entsprechend geformter Sitz befestigt. Da der Apparat leicht aufgestellt werden kann und seiner Befestigung auf dem Fußboden bedarf, eignet sich derselbe ganz vortreflich für Zimmergymnastik.

* [Verbesserung des Gaslichts.] Die bereitwillige Aufnahme, welche die elektrische Beleuchtung erfahren und die ungemein rasche Entwicklung, welche diese gezeigt hat, veranlassen die Gaslichter, theils die Verwertung des Gases zu Heizzwecken oder für industriellen Betrieb zu erstreben, theils zu sinnreichen Verbesserungen der Beleuchtungsapparate. Ueber eine

Verschiedene Mittheilungen.

* [Versuche über die Feuersicherheit der Dächer] sind von dem gegenwärtigen Branddirector der Stadt Berlin, Stude, vor einigen Wochen in Bremen vorgenommen worden und haben zu amtlich beglaubigten Ergebnissen geführt, die weiterhin bekannt zu werden verdienen. Das Baubureau für den Zollanschluß in Bremen wünschte eine zuverlässige Auskunft über die Feuerbeständigkeit zweier gleichzeitig zur Wahl vorliegender Dachbedeckstoffe, die nur auf Grund vergleichender Versuche zu erlangen war. Branddirector Stude ließ daher innerhalb des Freiheitsgebietes zwei ganz gleiche an allen Seiten offene Schuppen mit Bretterdach zur Probe fertig stellen, von denen der eine mit einem imprägnirten wasserdichten Leinwandstoff (System Weber-Galdenberg in Köln), der andere mit guter Dachpappe eines Bremer Fabrikanten gedeckt war. Zunächst wurde, um Flugfeuer darzustellen, eine gewisse Menge glühender Kohlen auf die Dächer geschüttet, wobei das Leinwandstoffdach allerdings angegriffen wurde, ein Weiterbrennen aber nicht stattfand. Der Dachpappe selbst erwies sich auch beim Anfaßen der Flammen als nicht brennbar, während die Dachpappe, die der ersten Einwirkung besser widerstand, beim Anfaßen die Verbreitung des Feuers durch Weichwerden des Theers begünstigte. Bei dem zweiten Versuche, dem Entzünden eines großen Ranges von Holz und Hobelspänen unterhalb der Dächer, hielten beide fast gleich lange Stand, doch wurden die Flammen durch den Leinwandstoff länger vom Hochhageln zurückgehalten. Auf Grund dieser Ergebnisse nahm Branddirector Stude alsdann einen zweiten Versuch mit leichterem Stoffe vor, der aber schon 2 Jahre lang auf einem Dache der Jürgensschen Brauerei zu Köln gelegen hatte. Auch dieser Versuch fiel sehr günstig aus, und das Gutachten darüber geht dahin, daß der Weberische Stoff schwerer brennbar ist, wie die Dachpappe.

* [Elektrische Sicherheits-Vorrichtung in Theatern.] Wie die Zeitschrift „Electricité“ mittheilt, haben vor kurzem sehr interessante Versuche im Théâtre des Nations zu Paris stattgefunden. Es handelte sich darum, die Electricität beim Herablassen des metallenen Vorhangs anzuwenden, welcher bei eintretendem Brande den Saal von der Bühne trennen soll, um den Zuschauern Zeit zu gewähren, das Gebäude ohne Gebränge zu verlassen. Das von Vachette erfundene System ist sehr einfach; es besteht in einem elektrischen Stromkreise wie bei den elektrischen Klingeln, welcher, einmal geschlossen, den Apparat zum Herablassen des Vorhangs auslöst. Ein Druck auf einen Knopf, welcher an beliebiger Stelle im Theater angebracht werden kann, genügt, um den Apparat in Thätigkeit zu setzen; außerdem kann man, wie bei den elektrischen Bedern, beliebig viele Druckknöpfe anbringen, d. h. das Herablassen des

derartige Erfindung schreibt das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz folgendes: Gasbrenner mit zwei oder mehreren Schlägen, deren Flammen sich trafen und dadurch eine vollkommenere Verbrennung als einfache Schläge oder Lohbrenner erzielen, sind seit langem bekannt. Neu und von überraschendem Effect ist aber die Einrichtung von Thomas Scheer, bei welcher zwei Gasflammen von gleicher Größe direct gegen oder ineinander geleitet werden, so daß z. B. bei Flachbrennern die vereinigte Flamme als eine von gleichmächtiger Stärke erscheint. Die Wirkung der beiden gegeneinander gerichteten Gasströme geht zunächst dahin, daß die Geshwindigkeit derselben abgemindert wird. Dadurch aber werden nicht so viel Gastheilchen unverbrennt durch die Flamme geführt. Daß letzterer Uebelstand vielfach auftritt, beweist der Geruch vieler durch Gas beleuchteter Räume und die Decken. Dann aber bringen auch die beiden gegeneinander treffenden Flammen ein viel ruhigeres und helleres Licht hervor, als sie getrennt zusammen liefern würden. Die Kosten derartigen Anlagen sind sehr geringe und machen sich durch die angegebenen Vortheile schnell bezahlt.

* [Explosivende Streichhölzer] wurden kürzlich im chemischen Laboratorium von Dr. Schweisinger in Dresden untersucht und berichtet derselbe darüber in der Ph. Central-Z. folgendes: Obgleich die meisten Zündmassen der schwedischen Streichhölzer chloraurtes Kali enthalten, so explodiren dieselben doch nicht. Eine Sorte sogenannter „Paraffin-Zündhölzer ohne Schwefel“ aus der Fabrik zu Zanolow explodirte mit heftigem Knall und Spritzen, sobald ein Schlag mit einem harten Gegenstand auf dieselben ausgeführt wurde. Die Streichhölzer enthielten chloraurtes Kali in reichlicher Menge. Die Brandprobe war auf die Streichhölzer aufmerksam geworden, weil ein Schulknabe eine Schachtel derselben auf das Pferdebahngelände ausgestreut hatte. Zum Schrecken der Insassen eines dahintrollenden Wagens gab es fortwährend kleine Knalle.

Vorhanges von verschiedenen Punkten aus bewirken. Endlich ist ein Feuermelder in den Stromkreis eingeschaltet, der automatisch diese Aufgabe erfüllt, im Fall niemand an dieselbe denkt. Zugleich öffnet der elektrische Strom von selbst die Schloße zum Abgehen des Rauchs und die Notthausgänge für die Zuschauer und Schauspieler. Eine ähnliche Einrichtung ist seit 5 Jahren im Theater der Stadt in Anwendung, welche sehr gut funktioniert. Da das Theatre des Nations der Stadt Paris gehört, soll eine Commission des Stadtrathes dieses neue System prüfen und nach abgegebenem Gutachten wird dann dasselbe wahrscheinlich definitiv eingeführt werden.

[Dampf als Feuerlöschmittel.] In Jederseide bei Wien brannte vor kurzem das Hauptgebäude der Spiritus- raffinerie des Herrn Mauthner von Markhof nieder. Das Etablissement besaß keine organisierte Fabrik-Feuerwehr, sondern man verließ sich auf den so oft empfohlenen günstigen Einfluß von Dampf bei entstehenden Bränden. Im Augenblicke der wirklich eintretenden Gefahr wurde dann das vielgepriesene Mittel auch sofort ausgiebig angewendet und der Erfolg war völlig Null! Die Flammen griffen unbehindert durch den alle Räume dicht erfüllenden Dampf reichend schnell um sich und hatte die Feuerwehr das Meiste aufzubieten, um den Brand auf das Object zu beschränken. — Möge dieser Vorfall allen Etablissement-Besitzern, die sich auf den Dampfbampf verlassen, zur Warnung dienen! (Der Maschinenbauer.)

* [Nothausgänge.] Berlin. „Die Besucher des zweiten und dritten Ranges verlassen das königliche Opernhaus durch den Concertsaal.“ Diese neue Weisung steht seit kurzem an einzelnen Abenden am Rande der Opernzeitung gedruckt, ebenso wie den Zuschauern im königlichen Schauspielhaus schon seit Jahr und Tag an bestimmten Abenden durch Aushang in den Flurgängen angezeigt wird, daß die Ausgänge zur großen Treppe nach dem Schillerplatz vom Verlassen des Hauses offen ständen. Aber diese Freitreppe wurde bisher nur von wenigen Zuschauern nach Schluß der Vorstellung benutzt; um nun die Besucher des zweiten und dritten Ranges im Opernhaus daran zu gewöhnen, ihren Ausweg durch den Concertsaal zu nehmen, sind im Eintrage der neuen Weisung die Treppen vom ersten Rang hinunter nach Ende der Vorstellung durch vorgezogene Schnüre abgeperrt. Es stehen also für den Nothfall nunmehr besondere Ausgänge den Besuchern des zweiten und dritten Ranges zu Gebote, während die Besucher des Amphitheater-Sitz- und Stehplätze bekanntlich schon längst ihre eigenen Ausgänge haben. Ein Zusammenströmen der Zuschauer im ersten Rang, Parterre und Gallerie mit denen der oberen Ränge und des Amphitheaters beim Verlassen des Opernhauses kann demnach — leichter vermieden werden, vorausgesetzt natürlich, daß das Publikum bei einer etwaigen Panik Besonnenheit genug behält, sich nicht über Hals und Kopf hinaus zu drängen, sondern durch die angewiesenen Ausgänge zu entfernen.

* [Ein feuersicheres Theater.] Das im Bau begriffene Terry-Theater zu London zeigt eine so sorgfältige Anordnung der Feuerlösch-Vorrichtungen, daß diese Einrichtung als musterhaft anerkannt werden muß. Wie das Potentbureau von Richard Liders in Görlitz schreibt, ist die Gefahr für das Publikum dadurch auf das Mindeste eingeschränkt, daß nur die Thüren und Fenster mit ihren Rahmen aus Holz, der ganze Zuschauerraum aber in Mauerwerk und das Dach in Eisen und Cement ausgeführt sind. Jeder Theil des Gebäudes ist mit zwei Ausgängen versehen. Das Holzwerk vor und hinter dem Vorhang ist mit blauen feuerfesten Farben gestrichen. Die Bühne mit Sockeln und Goullons, deren Rahmen aus Holz bestehen, sind gleichfalls mit feuerfestem Anstrich behandelt und können von einem System von fünfundsiebzig Wasserpumpenapparat aus leicht unter Wasser gesetzt werden. Der größeren Betriebssicherheit halber ist das Rohrnetz für die Hauptwasserleitung in directe Verbindung gebracht. Infolge dessen herrscht ein genügend hoher Druck in der Wasserleitung, um die brennbaren Theile der Bühne mit fristigem Erströmen zu treffen. Bei einem neuerdings in Gegenwart des Obercommodantens der Londoner Feuerwehrbrigade angestellten Versuch wurde auf der Bühne ein Feuer entzündet, dessen Flammen zehn Meter hochschlugen und das durch die von den Sprühhapparaten geleuderten Wasserstrahlen in wenigen Secunden gelöscht wurde.

* [Praktische Feuerlöschmittel] sind nach „Neueste Erfind. und Erfahr.“ folgende: Das Münchener Feuerlöschmittel, bestehend aus 43 pSt. Kochsalz, 19,5 pSt. Alaun, 5 pSt. Glaubersalz, 3,5 pSt. Soda, 6,6 pSt. Wasserglas und 22,3 pSt. Wasser; das Wiener Feuerlöschmittel, eine Auflösung von 4 Theilen Eisenvitriol und 16 Theilen Ammoniumsulfat in 100 Theilen

Wasser; und eine von der „Chem.-Ztg.“ besonders empfohlene Mischung aus 30 pSt. Alaun, 65 pSt. Ammoniumsulfat und 5 pSt. Eisenvitriol.

* [Ueber einen Unglücksfall bei einer Feuerwehr-Übung] wird aus Wald berichtet: Am 2. d. hat sich hier ein recht betrübender Unglücksfall zugetragen. Die hiesige Feuerwehr beabsichtigte am nächsten Sonntag das Verbandsfest zu feiern, zu dem Ende wurde auch gestern früh an dem Steigerhause an der Schützenhalle eine Übung abgehalten. Ein Mann der Steigerabtheilung, ein hiesiger Dachdeckermeister, hatte sich eben angelehnt, von dem etwa 40 Fuß hohen oberen Fenster des Thurmes aus in Gesellschaft eines etwa zwölfjährigen Knaben mittelst des um einen Haken geschlungenen Fabelreifes die Reise abwärts zu machen, als unversehens der Leberzug, an welchem das Seil befestigt war, riß und die beiden in die Tiefe stürzten. Der Knabe starb eine halbe Stunde später an den erlittenen schweren Verletzungen, sein Begleiter wurde mit gebrochenem Arm und inneren schweren Verletzungen aufgenommen. Der entsetzliche Vorfall hat begreiflicherweise die Gemüther hier aufgeregt; das Schicksal der leidtragenden Angehörigen findet die größte Theilnahme. — Der verunglückte Knabe, der Sohn des Herrn Hauptlehrers Sch., ist am 4. d. unter reger Theilnahme unserer Bürgerschaft beerdigt worden. Die Feuerwehr eröffnete den Zug, dann folgte der Sarg, von Mitgliefern der Wehr getragen. Eine unabsehbare Reihe Leidtragender schloß sich an. Auf dem Friedhofe hielt Herr Pastor Haaselt eine ergreifende Grabrede, in welcher er den tiefgebeugten Eltern herrliche und tröstende Worte widmete. — Der Feuerwehrmann H. hat das Krankenlager noch nicht verlassen; er erlitt einen Armbruch, Schenkel- und Rippenquetschung und eine große Wunde im Gesicht.

* [Radfahrer im Feuerwehrdienst.] Donau-eichingen, 13. Septbr. Eine sehr lothgemäße Verwendung finden die hiesigen Radfahrer seitens des Feuerwehr-Commandos, dieselben sind nämlich als Feuerretter eingesetzt und haben als solche bei ausbrechendem Brande aus denjenigen Orten, nach welchen eine Telegraphen- oder Telefonleitung nicht geht, die Feuerwehr zu requiriren.

Brandfälle etc.

* Berlin, 3. Oct. Auf dem Dachstuhl des Speichers der Berliner Expeditions- und Lagerhaus-Actien-Gesellschaft (vormals Varg u. Co.), Schillingstraße 29, brach gestern Abend kurz vor halb acht Uhr ein Feuer aus, das sich schnell über die gelammten Lageräume verbreitete und die dort lagernden ungeheuren Waarenvorräthe fast vollständig vernichtete. Der zwischen Schilling-, Magazin- und Kaiserstraße befindliche gewaltige Häusercomplex wird zum großen Theil durch die neuerbauten Speicher der genannten Expeditionshäuser gebildet. Nicht an dieselben grenzt unter anderen das Fourage-Magazin des Kaiser-Alexander-Regiments. Das Speicher-Grundstück Schillingstraße 29 ist in seinen vier Stockwerken zumeist mit Tuch, Wolle, Lumpen, Schaffeln, Vorrathsgütern angefüllt. Auch ein Theil des Lagers der Teppichfabrik von Feibisch b befindet sich in dem Gebäude. Gestern nach 7 Uhr Abends sah man hier plötzlich aus den Dachfenstern die hellen Flammen herausgeschlagen. Es wurde sofort „Mittelfeuer“ und gleich darauf „Großfeuer“ gemeldet, und alsbald erhielten die Feuerwehr unter Führung des Branddirectors Stube mit fünf Dampfspitzen, einer Gasdampfspitze und fünf Handdruckspritzen auf der Brandstätte. Auch Polizeipräfect, Freiherr von Richthofen und Geheimrer Regierungsrath Freichel waren anwesend. Beim Eintreffen der Mannschaften war das ganze riesige Gebäude bereits ein Flammenmeer. Die leicht entzündbaren, dort lagernden Stoffe hatten schnell Feuer gefangen und verbreiteten die Flammen immer weiter. Da ein Eindringen in das Gebäude unmöglich war, so mußte sich die Feuerwehr in das Fenster und auf den Dächern der benachbarten Gebäude postiren und von dort aus die Lösungsgriffe unternehmen. Stundenlang blieben dieselben ohne Erfolg. Die von der glühenden Hitze verbogenen eisernen Träger des brennenden Gebäudes stürzten ein, zerfielen im Niederfallen die noch Widerstand leistenden Decken und schufen den Flammen auf diese Weise freie Bahn, sich immer mehr auszubreiten. Die Gefahr für die umliegenden Gebäude stieg immer höher, die Bewohner hatten ihre Sachen gepackt und waren reisefertig. Bald griff das Feuer nach dem Proviantmagazin des Alexanderregiments, dessen Mannschaften bei den Völkarbeiten eine rege Thätigkeit entwickelten, hinüber, legte die dort lagernden Vorräthe theilweise in Asche und zerstörte das Dach und einen Theil der Mauern. Am Mittwoch nach endlich das Feuer auf seinen Herd beschränkt, um 2 1/2 Uhr konnten die Mannschaften mit Ausnahme eines Dampfspitzen- und eines Handdruckspritzenguges die Brandstätte verlassen. — In Mit-

Leidenschaft gezogen ist die Teppichfabrik der Firma Heibisch, die einen Theil ihrer Arbeitsräume in der dritten und vierten Etage des Seitenflügels untergebracht hatte, welcher aus dem Hofe nach der Seite der Kallertstraße liegt. Wie uns von Seiten der Firma jedoch gemeldet wird, ist der Betrieb ihrer Fabrik nicht unterbrochen. — Die Pferde der Expeditionsgesellschaft, etwa 100 an der Zahl, wurden ungeschädigt gerettet. — Noch heute Mittag war eine Dampfprüge auf der Brandstätte in ununterbrochener Thätigkeit, da im Innern des Gebäudes — die Umfassungsmauern sind ziemlich unverfehrt geblieben — das Feuer noch nicht völlig gedämpft war. Die Aufräumarbeiten werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Ein Unglücksfall kam nicht vor. Das ausgebrannte Gebäude ist mit 300 000 M., die in demselben befindlichen Lagergüter mit 1 500 000 M. versichert.

* **Oberhausen, 2. Oct.** Gestern Mittag brannte es hier wieder einmal und zwar in dem Hause des Locomotivführers Sch. in der Haide. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und verhielte ein weiteres Umsichgreifen des Feuers, so daß nur der Stall ganz und das Dach des Wohnhauses theilweise abbrannte. Die Möbel waren nicht versichert, wurden aber gerettet. Der 12jährige Knabe des Wirthes im Brahm, welcher mit mehreren Spielgenossen neben der Spritze hiet, kam zum Fall und zwar so unglücklich, daß ihm von der Wasserfuge das Schienbein des linken Fußes total zertrümmert wurde.

* **Gronberg, 3. Octbr.** Am Samstag Abend brach dahier in den Hofgebäulichkeiten des Gasthauses „Zur Post“ Feuer aus. Es brannten nieder eine Scheune mit ungeheuren Getreidevorräthen und eine größere Stallung. Die Gefahr für die benachbarten Häuser war sehr groß, da fast kein Wasser vorhanden war. Man mußte das Feuer mit Jauche löschen. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da überhaupt nichts versichert war. Erst vor wenigen Tagen waren die durch das Feuer vernichteten Gebäulichkeiten bei einer Erbtheilung dem jetzigen Besitzer zugefallen.

* **Trossen, 3. Oct.** In dem Dorfe Dettlich bei Trossen wüthete am Donnerstag eine große Feuerbrunst. Eine beträchtliche Anzahl von Gebäuden, ein großer Theil der Ernte, viel Vieh und zahlreiche Pferde sind ein Raub der Flammen geworden. Unter den Trümmern eines der abgebrannten Häuser sind die Leichen zweier Knechte, sowie diejenigen der Söhne des Besitzers aufgefunden worden.

* **Petersburg, 27. Sept.** In Frederikshamm in Finnland hat ein großer Brand 20 Häuser zerstört und etwa 500 Menschen obdachlos gemacht. Heftiger Wind, gepaart mit Wassermangel vereitelte die ersten Löscheversuche und erst nach Eintreffen der freiwilligen Feuerwehr aus Kotka konnte man energischer und mit einiger Hoffnung auf Erfolg an die Arbeit gehen. Das Feuer wüthete 8 Stunden lang. Der Schaden wird auf ander-

halb Millionen Mark geschätzt, wovon eine halbe Million auf die Gebäude und eine ganze Million auf bewegliches Eigenthum entfallen.

* [Vom Theaterbrand in Exeter.] Die vom Leichen-schauer geleitete Untersuchung über die Ursachen des jüngsten Theaterbrandes in Exeter endete mit einem Wahspruche der Jury, welcher zuvörderst den Magistrat der Stadt strenge tadelt, weil er das Theater in noch unvollkommenem Zustande ohne gründliche Prüfung desselben concessionierte; ferner bedauert die Jury, daß die städtische Verwaltung nicht ermächtigt sei, eine wirksame Controle über öffentliche Gebäude, insbesondere mit Bezug auf Ein- und Ausgänge auszuüben, und schließlich beklagt sie es tief, daß der Architect Phillips ein Gebäude mit so vielen baulichen Mängeln errichtete, insbesondere seinen zweiten Ausgange von der Gallerie herstellte. Im Uebrigen befürwortet die Jury eine neue Befehlsgewalt mit Bezug auf die inneren Einrichtungen von Theatern.

* [Der Theaterbrand in Exeter] hat die Fürsorge für 84 Waisen nöthig gemacht. Außerdem wurden durch das Unglück 15 Frauen in den Wittwenstand versetzt, und eine große Anzahl anderer Entschädigungsansprüche wurde geltend gemacht, von denen einige durch Zahlung einer Pauschsumme erledigt worden sind. Die größere Anzahl der Waisen sind Mädchen, und man veranschlagt, daß zur Versorgung der Waisen wenigstens £fr. 11 000 erforderlich sind, abgesehen von der den Wittwen zu gewährenden Unterstützung.

Literatur.

* Die „Preisgekrönten Abhandlungen über die Frage: Wie ist der Alarm in Brandfällen in Großstädten, Mittelstädten, Kleinstädten und in Dörfern am zweckmäßigsten und billigsten herzustellen?“ von I. Carl Gustav Hoffmann, Inhaber einer elektrischen Anstalt in Leipzig, II. G. Vogt, städtischer Baubeamter und Branddirector in Sondershausen, herausgegeben vom Landesauschusse sächsischer Feuerwehren, sind jetzt im Druck erschienen. Die Schriften können von der Expedition der „Feuerspritze“, G. Romack in Leipzig, zum Preise von 30 Pfg., franco gegen franco bezogen werden.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1910 der Zeitungspreislifte)
erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Eugenburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Anzeigen.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in Aachen

Einziges Special-Etablissement

Deutschlands

für

Feuer-Spritzen

jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

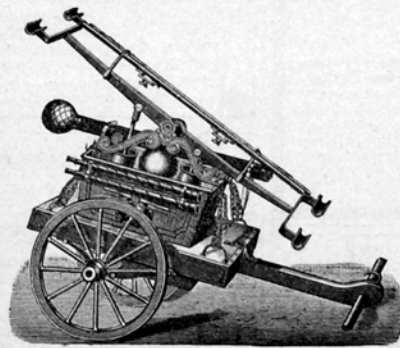
Gegründet 1846.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

— Auszeichnungen: —

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale.

Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881.





J. G. LIEB
Feuerwehrrequisiten-Fabrik
Biberach an der Riss

Größtes und ältestes Fabrik-Etablissement seiner Art in Deutschland,
ausgezeichnet durch die höchsten Prämierungen,
so Weltausstellung Amsterdam 1883, Frau. Feuerwehr-Congress Tours 1884
Je goldene Medaille

fabrizirt und empfiehlt: 222

Persönl. Ausrüstung: Helme, Gurten, Beile, Seile, Carabiner, Laternen, Signalinstrumente.
Beleuchtung: Patent-Petroleum-Stand- und Handfackeln, Laternen aller Art.
Rettung: Rettungsschlauch, Sprungtuch, Staub- und Rauchapparat, Apotheken, Bremsen.
Schlauchrequisiten: Schläuche, Gewinde, Eimer, Strahlrohre, Schlauchwagen, Schlauch-Reparaturmittel.
Feuerspritzen: Extincteure, Hydronetten etc.
Steigergeräte: Haken- und Dachleitern, Schiebleitern und Steckleitern.
Feuerleitern: Neueste unübertroffene Construction, richtet sich in 2 Sekunden von selbst auf.

Grosse illustrierte Gesamt-Preisliste, photographische Prospekte, Specialprospekte auf Verlangen gratis und franco.
J. G. Lieb in Biberach an der Riss.

Vereinsfähnen, Standarten, Flaggen
Vereinsabzeichen, Schärpen, Schleifen etc. liefern gut & billig

GESCHW. OSIANDER
RAVENSBURG (Württbg.)

Kunststickerei Anstalt & Paramenten Fabrik gegr. 1858.
Vielfach prämiert. Colorirte Skizzen & Cataloge gratis & franco.

Reel & prompt

Die interessanteste Familienlectüre

bietet die

Auflage 40 000. Auflage 40 000.

Neue Musik-Zeitung.

Illustriertes Familienblatt.

Preis vierteljährlich nur 80 Pf.

Inhalt: Biographien, Novellen, Humoresken, Anekdoten, Essays, neueste Nachrichten über Kunst und Künstler, Theater und Concerte, Preisräthsel, launiger Briefkasten etc. Gratisbeilagen: Musikstücke für Klavier, Violine, Lieder etc.

Verlag von P. J. Tonger, Köln.

Alle Buch- und Musikalien-Handlungen sowie Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen zum Preise von 80 Pf. pro Quartal entgegen. Direct von Köln unter Kreuzband Mk. 1,50.

Probenummern gratis und franco.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

damit verbunden Maschinen-, Mühlenbau- u. Müllerschule

Winters. 2. Nov. Vorunt. 4. Oct. Pensionat. Dir.: O. Haarmann.

Lieder für Deutschlands Feuerwehren

von W. Tapper in Bodum, Weßfalen. Selbstverlag. Preis 60 Pf. Bei Ein-
sendung von 75 Pf. franco Zusendung. 50 Exemplare 25 Mark.

Druck und Verlag: Fr. Staats in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: G. Barlow in Barmen.

Westfälische
**Turn- u. Feuerwehr-
Geräthe-Fabrik**
HEINR. MEYER
Hagen i. W.

empfiehlt sich zur
**Lieferung von Löschgeräthen
und Ausrüstungsstücken
jeder Art**
in zweckmässigster, solidester Aus-
führung zu den
billigsten Concurrenzpreisen.
Preislisten
stehen gern frei zu Diensten. 264

Prämirt mit 38 gold. u. silbernen Medaillen.

E. C. Flader's

Fabrik

von Feuerspritzen, Pumpen,
Schläuchen, Steig- und Rettungs-
Geräthen, Feuerwehr-Ausrüstungen,
Jöhstadt in Sachsen.

Illustrierte Preislisten auf Verlangen. 264

An der Verlags-Buchhandlung von Pierre
Brück in Luxemburg ist erschienen:

Übungs-Buch

für die Feuerwehren des Luxemburger
Landes-Feuerwehr-Verbandes

von

P. Chrisnach.

8 Bogen in 8^o Umschlag geheftet.

Preis Mk. 1,50.

Sehen ist im Selbstverlage (Hagenau
i. Elsass) erschienen:

Zum Brand der Römischen Oper in Paris.

Wie schützt man die älteren Theatergebäude
gegen Feuersgefahr — wie brennt man
in ihnen möglichst einer Panik vor?

Wie bunt die Heuzeit!

Eine zeitgemäße Studie von Franz Gisar-
dore, Verfasser des Handbuchs des Theater-
Baus und Rettungsweßens.

Mit 6 Zeichnungstafeln, vielen Plänen,
Vollbildern und Text-Illustrationen.

Preis 8 Mark.

Zur
Anfertigung von
typographischen Arbeiten

besonders für Feuerwehren
zu billigen Preisen

empfiehlt sich die

Buchdruckerei von F. Staats
Barmen, Altenmarkt 35.